

**SÜDWESTRUNDFUNK
SWR2 Leben - Manuskriptdienst**

Kinderland ist abgebrannt

Der Kinderpsychiater Michael Winterhoff über falsche Rollenbilder und fehlende kindliche Entwicklung

Autorin: Eva Lauterbach

Redaktion: Rudolf Linßen

Sendung: Freitag, 06.02.09 um 10.05 Uhr in SWR2

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Mitschnitte auf CD von allen Sendungen der Redaktion SWR2 Leben (Montag bis Freitag 10.05 bis 10.30 Uhr) sind beim SWR Mitschnittdienst in Baden-Baden erhältlich.

Bestellungen über Telefon: 07221-929-6030

Entdecken Sie den SWR2 RadioClub!

Lernen Sie das Radioprogramm SWR2 und den SWR2 RadioClub näher kennen! Fordern Sie unverbindlich und kostenlos das aktuelle SWR2-Programmheft und das Magazin des SWR2 RadioClubs an. Das Angebot gilt nur solange der Vorrat reicht.

SWR2 RadioClub-Mitglieder profitieren u.a. von deutlichen Rabatten bei zahlreichen Kulturpartnern und allen SWR2-Veranstaltungen sowie beim Kauf von Musik- und Wort-CDs. Selbstverständlich erhalten Sie auch umfassende Programm- und Hintergrundinformationen zu SWR2. Per Mail: radioclub@swr2.de, per Telefon: 01803/929222 (9 ct/Minute), per Post: SWR2 RadioClub, 76522 Baden-Baden (Stichwort Gratisvorstellung) oder über das Internet: www.swr2.de/radioclub.

**SWR2 Leben können Sie auch als Live-Stream hören im
SWR2 Webradio unter www.SWR2.de**

MANUSKRIFT

Eva Lauterbach:

Michael Winterhoff arbeitet seit 20 Jahren als Kinder- und Jugendpsychiater. Und Sie haben einen Bestseller geschrieben, Michael Winterhoff, warum unsere Kinder Tyrannen werden. Und darin liest man dann von - jetzt zitiere ich - "von ungeheuren Fehlentwicklungen, von Kindern, die vielen Bereiche gestört sind, von Terroristen der Umwelt und von Abgründen, auf die wir zusteuern".

Sie sagen die besorgniserregenden Fälle nehmen zu. Und schließlich sagen Sie, wenn das so weiter geht, dann werden wir eines Tages unsere Kinder noch hassen. Man hat das Gefühl, wenn man das liest, dass Kinder entweder Monster sind oder tickende Zeitbomben.

Michael Winterhoff:

Na ja, also die Begriffe Monster oder auch Tyrann bezieht sich gar nicht auf Kinder. So würde ich Kinder auch gar nicht bezeichnen, sondern das Problem ist, dass sie nachher als Erwachsene Tyrannen sind.

Die Schwierigkeit ist ja die, dass es gar nicht um Erziehung geht. Wenn Sie den Schwerpunkt in meiner Praxis nehmen, ich habe nur mit sehr engagierten Eltern zu tun. Diese Eltern sind gesund, sie haben bewusst ihre Kinder und haben sie erzogen, häufig komplette Familie, Geschwisterkinder und eine Mutter, die nachmittags anwesend ist, also optimale Bedingungen. Obwohl dieses optimalen Bedingungen vorliegen, sind die Kinder auffällig, wie gesagt im Schwerpunkt respektlos.

Also kann hinter diesen Auffälligkeiten nicht eine fehlende Erziehung stehen, sondern eine fehlende Entwicklung.

Das heißt, wir haben jetzt immer mehr Kinder, die aus tiefenpsychologischer Sicht kleinkindlich bleiben in ihrem Weltbild, in ihrer Denkweise und die werden nachher nicht lebensstüchtig sein, sie können nicht arbeiten gehen, nicht Beziehungen leben. Und da habe ich schon die Befürchtung, wenn das zunimmt, dass wir ihnen dann irgendwann das zum Vorwurf machen, so unter dem Motto: sie tragen nichts zu unserer Gesellschaft bei.

Eva Lauterbach:

Also, wenn Sie sagen die Kinder sind heute in verstärktem Maße in ihrer Entwicklung gestört, wie zeigt sich das bei Ihnen im Alltag, in der Praxis?

Michael Winterhoff:

Wenn ich von der Praxis ausgehe, haben sich die Kinder ja gravierend verändert, das sehen Sie schon in der Eingangssituation. Ich gehe in den Warteraum, grüße die Eltern, und früher war es so, und noch vor 12 Jahren, dass ein Kind ab drei Jahren registriert hätte: hier passiert was Neues, ich bin in einer fremden Umgebung. Und hätte auf die Situation, dass die Eltern aufstehen, mich grüßen, so reagiert, dass es sich neben die Eltern gestellt hätte. Es hätte ab dem 5. Lebensjahr angemessen begrüßt. Und das Kind wäre problemlos nach Aufforderung mitgekommen.

Heute ist es so, dass im Warteraum das Kind gar nicht mehr registriert, dass ich komme. Die Kinder spielen heute zum Teil bis zum 12. Lebensjahr am Boden, eher mit Kindergartenspielsachen. Und wenn ich die Eltern nach dem Kind befrage, blicken die kurz auf, spielen dann weiter. Das heißt, eine Begrüßung ist gar nicht möglich.

Und wenn ich das Kind heute bitte mitzukommen, dauert das recht lange, sie spielen eine Sequenz weiter oder sie tun so als würden sie aufräumen müssen und ich lasse die Kinder vorgehen. Während die Kinder früher, also zügig gingen, ist es heute so, dass viele Kinder mich im Tempo bestimmen.

Das heißt, die Situation, die sich gedreht hat ist die, dass die Kinder heute, denen ich begegne, nicht mehr sich im Schwerpunkt auf mich einstellen, sondern mich quasi immer wieder dahin bringen, dass ich mich auf sie einstellen muss. Das heißt, es liegt damit eine Entwicklungsphase unter drei vor.

Und was auch auffällt ist, dass diese Kinder respektlos sind. Das heißt, bei einfachen Aufträgen wirken die Kinder so, dass sie sie nicht verstehen und sie zwingen mich Aufträge doppelt und dreifach zu geben.

Also nehmen Sie die Situation, dass ich sage: "Nimm bitte Platz, rechts auf dem Stuhl vor dem Schreibtisch" und ich weise auch den Stuhl, ich zeige es, dann nimmt ein Drittel der Kinder heute links Platz und zwingt mich zu sagen: "Nicht links, sondern rechts" oder bleibt neben dem Stuhl stehen und fragt: "Meinen Sie diesen Stuhl?" und zwingt mich damit den Auftrag doppelt zu geben.

Eva Lauterbach:

Woher wissen Sie denn, wenn Sie solche Kinder erleben, die verhältnismäßig wenig auf Sie reagieren, dass das eine schlechte Entwicklung ist, oder dass das eine Entwicklung ist, die schlecht enden wird?

Michael Winterhoff:

Ja, also es geht ja darum, wenn Kinder Auffälligkeiten bieten, eben herauszuarbeiten woran sie liegen, sonst könnten Sie ja gar keine Therapie machen. Und es hat sich hier etwas gravierendes verändert, das heißt, bis vor 12 Jahren war es so, dass die Kinder psychisch die ersten sechs Lebensjahre durchlaufen sind und heute muss ich feststellen, dass der Schwerpunkt darin liegt, dass die Kinder in frühen Phasen stehen bleiben.

Die Frage ist ja: was ist Psyche oder welche Anteile der Psyche sind für mich interessant? Und vom Grundsatz her haben Sie und ich die gleich aufgebaute Psyche, auch wenn wir unterschiedliche Menschen sind. Sie sind in der Lage selbstständig zu leben, Sie können Verantwortung übernehmen, für sich, für andere, Sie können Ihre Gefühle einschätzen und steuern, Sie können viele Stunden arbeiten gehen. Oder nehmen wir gerade das Interview, es ist doch jetzt völlig egal, ob ich derzeit Hunger habe, Durst habe, müde bin, Lust habe, letzte Nacht gut geschlafen habe oder nicht, ich muss mich auf unser Interview konzentrieren.

Und diese Leistung wird erbracht von der Psyche, wenn Sie so wollen von einer Art psychischem Apparat. Und Ihr Apparat und mein Apparat, wenn ich das so sagen darf, wäre gleich. Die Anteile, die uns unterscheiden, die individuellen, wären für mich als Kinderpsychiater nicht wichtig, die wären wichtig im Rahmen einer Freundschaft oder wichtig bei einer Berufsberatung. Und diese Anteile, die wir brauchen, um so leben zu können, sind gleich, und die müssten in den ersten 20 Jahren eben dem Kind gegeben werden. Das heißt, dieser Anteil der Psyche bauen sich nicht automatisch auf.

Also gehe ich noch mal zunächst einmal auf die Störung der Kinder ein, mit denen ich heute arbeite. Da ist halt das Problem, dass diese Kinder, obwohl sie durchaus 10, 15 Jahre alt sind, einem Weltbild noch anhaften eines Kleinkindes, der Fantasie unterliegen: es gibt nur sie auf der Welt, sie können alles steuern und bestimmen.

Das können Sie erkennen, wenn Sie diesen Kindern Aufträge erteilen, dann werden Sie feststellen müssen, dass diese Kinder immer Sie dahin bringen Aufträge doppelt und dreifach zu geben. Also "Deck bitte den Tisch", dann kommt "Ja, aber gleich. Warum schon wieder ich? Die Messer auch?" oder sie decken die Tassen nicht. Das heißt, sie stellen sich ...

Eva Lauterbach:

Aber das haben doch Kinder schon immer so gemacht.

Michael Winterhoff:

Nein, das stimmt nicht. Wir reden hier von Kindern, die permanent Sie dahin bringen Aufträge doppelt und dreifach zu geben. Dass es Kinder gibt, die auch mal einen Auftrag nicht ausführen oder sich verweigern, das bezweifle ich nicht. Aber ab fünf Jahren würde das Kind im Schwerpunkt diese Aufträge gerne für Sie erledigen. Und das ist bei diesen ...fixierten Kindern nicht mehr der Fall. Und wenn Sie die Frage stellen: Was steht denn dahinter? Wieso kommt es nicht mehr zur Entwicklung? Muss man sehen, dass das ja nun ein Prozess der letzten 16, 18 Jahre war, wenn man das verstehen will, ist der Hintergrund folgender: wenn es um Menschenführung geht, gibt es eben zwei Denksysteme. Es gibt einmal das traditionelle Denken mit Hierarchie, das heißt für unsere Eltern war das klar, es gibt eine Erwachsenenwelt, es gibt eine Kinderwelt. Kinder haben zu hören, Kinder haben zu funktionieren, Kinder werden geschützt.

Und es gibt das moderne Denken, das kam auf mit '68ern. Also die Vorstellung man sollte etwas begreifen, bevor man es ausführt, oder wenn ich es begriffen habe, kann ich es.

Und es ist wichtig, dass wir beide Denksysteme haben, das haben wir nämlich, wenn wir einen Chef haben, der uns eine Anweisung erteilt, können wir ihm gegenüber angstfrei argumentieren warum es günstiger wäre es anders auszuführen. Wenn der aber sagt: "Ich möchte das so haben", leisten wir es. Also beide Denksysteme.

Jetzt ist es zu einer Veränderung gekommen, Anfang der 90er hat man das traditionelle Denken abgelegt, man hat es abqualifiziert als negativ, autoritär. Den Kindern gegenüber als lieblos, kalt, abweisend und bewegt sich seit dem nur noch im modernen Denken.

Das heißt, jetzt gibt es die Vorstellung schon kleine Kinder könnte man überreden und begreiflich machen erziehen. Und sie werden auf der Ebene über Reden und Begreiflichmachen psychische Funktionen nicht ausbilden, nicht austrainieren.

Das heißt, wir haben zwischen 1970 und 1990 eine sehr gute Zeit gehabt, da wurden kleine Kinder automatisch als Kinder gesehen. Und je älter sie wurden, desto mehr hat man ein partnerschaftliches Denken hinzugefügt.

Wenn man aber kleine Kinder schon als Partner sieht, ist eine Entwicklung gar nicht möglich.

Eva Lauterbach:

Aber was stört Sie so an der Tatsache, dass man sein Kind oder dass man Kinder als Partner sieht? Das heißt doch eigentlich nur, dass man ein Kind von Anfang an als gleichwertigen Menschen betrachtet, nicht als halben Menschen, dass man ein Kind in seinen Kompetenzen stärkt, dass man seine Entwicklung beachtet und dass man es vielleicht demokratiefreundlich erzieht.

Michael Winterhoff:

Also erst mal zu der Frage, ob ich was stört. Mich stört alles nicht. Ich mache eine Analyse, ich mache darauf aufmerksam, dass das so niemals zu dem Ergebnis führen kann, dass junge Heranwachsende nachher im Leben zurecht kommen. Nehmen wir ein Beispiel, vielleicht macht es das deutlich. Wenn ich Tennis erlerne, mag es sein, dass der Trainer 30 Jahre jünger ist als ich und es kann auch sein, dass wir uns duzen. Auf dem Tennisplatz bin ich eindeutig sein Schüler. Das heißt, er wird mich coachen "falsche Beinhaltung, falsche Armhaltung" das Ganze auch noch liebevoll, sonst geht man nicht mehr hin. Und ich werde viele Übungen machen müssen, wo ich mich frage: was hat das mit Tennis zu tun?

Würden wir die Verhältnisse, die wir heute haben, auf Tennis übertragen, würde der Trainer erklären wie man Tennis spielt, er würde ein paar Mal vorspielen und erwartet dann, dass ich Tennis spielen kann. Wenn ich dann den Ball nicht übers Netz schlage ist er entweder enttäuscht und sagt ich soll eine andere Sportart machen oder er ist verärgert und pflaumt mich an.

Und das ist das Problem. Es geht um die grundsätzliche Vorstellung, dass Kinder über Reden und Begreiflichmachen sich entwickeln. Und das ist leider nicht möglich.

Eva Lauterbach:

Können Sie das noch ein bisschen genauer sagen? Was alles verstehen Sie unter falsch verstandener Partnerschaftlichkeit? Wie sieht das im Alltag aus? Was passiert da, was eigentlich nicht passieren sollte?

Michael Winterhoff:

Also die Vorstellung, dass Kinder über Begreiflichmachen sich entwickeln führt zum Beispiel dazu, dass ja Eltern sehr bemüht ihren Kindern zum Beispiel erklären warum es wichtig ist das Zimmer aufzuräumen. Und wenn das dann nicht zum Erfolg führt, dann sind sie entweder enttäuscht und sagen: "Gut, das ist ja sein Zimmer. Da muss er sehen wie er damit zurecht kommt" oder aber sie sind auch verärgert und machen dem Kinder das zum Vorwurf.

Das heißt also, das Kinder wird in eine Verantwortlichkeit hereingenommen, die es gar nicht erbringen kann. Also auch der Ablauf des Zimmeraufräumens müsste geübt werden und begleitet werden über viele Jahre. Also nehmen Sie ein kleines Kind, da räume ich auf, das Kind ist dabei und schmeißt vielleicht ein paar Klötze mit in den Kasten und ich freue mich darüber. Und wenn es etwas älter ist, sagen wir mal mit drei, vier, dann sage ich: "Du räumst das auf. Ich räume da auf." Und mit fünf Jahren wir das Kinder unter Anleitung aufräumen. Aber selbst mit sieben Jahren müssen Sie das noch mal begleiten und nachkontrollieren.

Also das sind Abläufe, die nur eingeübt werden, wenn ich das Kind als Kind sehen.

Eva Lauterbach:

Ich glaube, es geht Ihnen auch noch um was Anderes. Also Sie sagen früher war es so, dass zum Beispiel auch Kinder nicht ständig bei allem anwesend waren, dass Kinder geschützt worden sind, vor bestimmten Informationen.

Michael Winterhoff:

Ja, also ein zweiter Teil der Partnerschaftlichkeit ist natürlich, dass man gar nicht mehr mitbekommt, dass Kinder in viele Bereiche mit einbezogen werden, die Erwachsenenbereiche sind. Was in Einzelfällen sogar soweit führen kann, dass das Kind den Erwachsenen begleitet in Krisen und in trösten soll.

Das liegt eben an der Positionsverschiebung. Und deshalb werden Kinder heute durchaus in Themen einbezogen, die aus meiner Sicht für sie nicht günstig sind.

Eva Lauterbach:

Wüssten Sie da Beispiel?

Michael Winterhoff:

Na ja, ich glaube nicht, dass man, nehmen wir den Grundschulbereich, vor 30 Jahren in einer Grundschule den Irakkrieg besprochen hätte oder sexuelle Aufklärung betrieben hätte. Das heißt also, es kommen einfach viele Themen viel zu früh herein. Man sieht damit gar nicht mehr, dass das Kind auch ein Anrecht hat auf eine gewisse heile Welt, eine Kinderwelt.

Es ist ja zu viel gravierenderen Störungen gekommen, also Mitte der 90er habe ich dann feststellen müssen, dass immer mehr Erwachsene in eine Position kamen, dass sie vom Kind geliebt werden wollten, oder dass das Kind in seinem Verhalten Beweis dafür war, ob ich gut bin oder nicht. Das heißt so, wenn mein Kind in der Schule zurecht kommt, kommt sozial zurecht, bin ich eine gute Mutter, ansonsten eine schlechte.

Der Hintergrund, das ist fachlich, nennt man das eine Projektion, ist der, dass ja Mitte der 90er diese Gesellschaft sich weiterhin verändert hat in eine Gesellschaft, die unseren Bedürfnissen nach Orientierung, Anerkennen und Sicherheit nicht mehr entspricht. Man weiß ja heute gar nicht mehr, wo lebt man, in Deutschland, in Europa. Wir haben eine Angst machende Gesellschaft Thema Globalisierung, das Internet. Wir haben eine missachtende Gesellschaft, da wird die Bundeskanzlerin morgens durchs Radio gezogen. Wir haben keine Sicherheit mehr, Krankenkasse, Rentenversicherung. Dann Mitte der 90er, das ist ja ein Begriff "Windows '95", zog der Computer ein in alle Haushalte. Und das müssen wir ja psychisch verkraften. Und meines Erachtens ist es immer mehr Erwachsenen so gegangen, dass ihre Bedürfnisse nach Orientierung, Anerkennung, Sicherheit nicht mehr gewährleistet wurde. Und jetzt bietet sich das Kind zur unbewussten Kompensation an, das ist ja nicht bewusst. Das heißt: wenn mich da draußen keiner liebt, soll mich mein Kind lieben, wenn mich da draußen keiner führt und orientiert, soll das mein Kind tun. Und wenn mir keiner sagt, ob ich gut oder schlecht bin, ist jetzt mein Kind mit seinem Verhalten Beweis dafür, dass ich gut bin.

Und diese Machtumkehr, diese Projektion, ist zu sehen bei vielen Erwachsenen. Das sehen Sie nicht nur bei Eltern, das sehen Sie auch bei Großeltern. Das heißt, früher hat die Oma natürlich das Enkelkind verwöhnt, hat aber gesagt: "Du wäschst dir erst die Hände. Wir fangen gemeinsam an, wir hören gemeinsam auf." Das heißt, sie hat erzogen. Eine Oma, die geliebt werden will, kann keine Grenze mehr setzen, weil sie dann Angst hat, dass der Enkel nicht mehr kommt.

Das heißt also, davon sind viele Erwachsene betroffen. In der Folge kommt es zur Machtumkehr und das Kind bleibt in dieser frühkindlichen Fantasie: ich stehe über den Erwachsenen, ich kann alles steuern und bestimmen.

Eva Lauterbach:

Sie nennen das Projektion, wenn Eltern, wenn Erwachsene sozusagen ihr seelisches Heil von den Kindern erwarten. Aber ist das nicht auch etwas, was es früher in anderem geradezu verstärktem Maß gegeben hat, wenn die Söhne ganz selbstverständlich den Bauernhof von den Vätern übernehmen sollten, wenn überhaupt keine Frage war, dass die Väter sozusagen den Speer weitergegeben haben. Da mussten die Kinder, ob sie wollten oder nicht, in die Fußstapfen der Eltern oder des Vaters treten.

Michael Winterhoff:

Ja, aber es ist ja etwas Anderes, ob jetzt das Kind, sagen wir mal, einen Bauernhof übernehmen soll oder ob es mich lieben soll. Also wenn es mich lieben soll, dann bleibt es immer Kind. Das heißt, bei dem Bauernhof führt es ja dazu, dass dieser Mensch nachher als Erwachsener diese Arbeit leisten kann. Aber wenn ich geliebt werden will, führt es dazu, dass das Kind die absolute Macht hat, über mich hat und behält wie ein Kleinkind. Und dieses Kind wird auch keinen Bauernhof übernehmen.

Eva Lauterbach:

Welche Erfahrungen fehlen den Kindern? Welche Erfahrungen müssten sie machen, damit sie sich zu arbeitsfähigen und beziehungsfähigen Erwachsenen entwickeln?

Michael Winterhoff:

Man müsste eigentlich nur zurückdenken: was haben Kinder früher erlebt? Also wenn wir jetzt so ein Interview hier führen und wir hätten hier ein kleines Kind im Raum, würden wir uns natürlicherweise auf das Interview trotzdem konzentrieren, hätten das Kind vielleicht im Seitenblick, aber wir würden und nicht von diesem Kind steuern und stören lassen.

Und das hat sich ja dahin gehend verändert, dass Sie heute Eltern mit kleinen Kindern gar nicht mehr beraten können, wenn die im Raum sind, weil die permanent den Eltern rauf- und runterklettern, ziehen und zerren an diesen Eltern. Und wenn Sie diese Eltern fragen: "Stört Sie das?" sagen sie "Nein."

Eva Lauterbach:

Was würden Sie sich denn dann wünschen?

Michael Winterhoff:

Das ist leider nicht so lösbar wie Sie sich das jetzt vorstellen, dass man sagt: "Gut, Sie wollen doch von mir beraten werden, konzentrieren Sie sich auf mich", dann dauert das 20 Sekunden und sie lässt sich wieder vom Kind steuern.

Und da war ja die Frage: Was steht dahinter? Und dahinter steht jetzt, von dem was ich darstelle, eine Symbiose, das heißt, die Mutter unterscheidet gar nicht mehr zwischen sich und dem Kind. Und der Weg ist der diese Symbiose herauszuarbeiten, dass die Mutter diese Symbiose erst mal sieht als Symbiose und dann sie auflöst. Und wenn sie sie aufgelöst hat, wird sie so reagieren wie man reagieren muss. Es ist also angelegt mit Kindern umzugehen.

Eva Lauterbach:

Wie denn?

Michael Winterhoff:

Intuitiv. Vom Gespür her würde ich mich jetzt hier, in einem solchen Gespräch, nicht steuern lassen.

Eva Lauterbach:

Aber auch noch mal konkret, was würde das heißen, was für ein Verhalten hätten Erwachsene, Eltern, wer auch immer an den Tag legen müssen, damit so eine Situation gar nicht erst auftritt?

Michael Winterhoff:

Nein, das funktioniert nicht über einen Ratschlag. Also wenn Sie es aus der Sicht des Kindes sehen, ist ein kleines Kind schon, muss die Erfahrung machen, dass es jetzt nicht dran ist. Dass es Menschen gibt, die ich nicht steuern kann, oder nicht immer steuern kann, und dass ich auch erlebe, dass ich gesteuert werde, dass ich, obwohl ich jetzt hier überhaupt keine Lust habe im Raum zu sein, doch das aushalten muss.

Eva Lauterbach:

Ja, aber dann wären die wichtigen Erfahrungen, diejenigen, die mit Versagen und auch mit Frustration zu tun haben.

Michael Winterhoff:

Na ja, nun zum Leben gehört ja dazu, dass man auch Frustrationserfahrungen macht. Also der einzige Zustand, der paradiesisch ist, ist der als Säugling, man braucht nur zu schreien schon kommt die Brust.

Das heißt, wenn man dann nicht von der Intuition her an den Punkt kommt, dass man spürt, dass es jetzt gar nicht mehr erforderlich ist, dass dieses Kind sofort gesättigt wird, dann würde man dieses Kind immer weiter sättigen. Und damit kann es diese wichtige Erfahrung nicht machen, dass es auch mal abwarten muss, aushalten muss.

Also Entwicklung ist nur möglich, auch durch "nein" sagen, auch durch das Erleben, dass es eben nicht mehr so funktioniert wie vorher.

Und früher hätte die Mutter, aus diesem Gespür heraus gehandelt.

Dann haben wir ja die Entwicklung gehabt, dass man aus dem Gespür in den Kopf gegangen ist, und über den Kopf können Sie es nicht mehr regeln. Dann kommt nämlich sofort: "Guck mal, der ist doch noch so klein. Du wolltest doch Kinder haben. Wie kannst du den jetzt warten lassen?" Also würde er weiterhin die Flasche bekommen, und zwar direkt.

Das heißt also, es funktioniert nur, wenn Eltern Kinder als Kinder sehen und wenn sie in der Intuition sind.

Eva Lauterbach:

Was war denn anders, Michael Winterhoff, als Sie ein Kind waren. Sie sind Jahrgang 1955 und das war eine Zeit, in der Erziehung weniger freiheitlich war als heute und antiautoritär war ein Wort, was es damals noch gar nicht gab.

Michael Winterhoff:

Ja, es war in vieler Weise eine schreckliche Zeit, weil letztendlich rein traditionell vorgegangen wurde. Das heißt, Kinder hatten wirklich zu funktionieren und wenn nicht, gab es auch noch Schläge. Ich habe auch selbst noch Schläge in der Grundschule erlebt. 1955 geboren, das waren eben Zeiten, wo es ganz klare negative Autoritäten gab. Ja, der Vater hatte das Sagen.

Eva Lauterbach:
Erinnern Sie sich?

Michael Winterhoff:

Was weiß ich, es gab zum Beispiel im Fernsehen "Der Frühschoppen", und da hatte man zu schweigen, weil diese Sendung so wichtig war.

Es gab damals ja überall Verbotsschilder, ja, "Rasen betreten verboten" und es gab einen Aufseher, der rumlief und Protokolle verteilte.

Also eine ganz andere Art, denke ich. Eine Zeit, in der auch Kinder in einer gewissen Form missachtet wurden.

Und der Vorteil war dann, dass die '68er kamen, und Menschen, die da zu eng groß geworden sind, konnten sich darüber lösen.

Aber es geht mir auch gar nicht um die Diskussion Strenge, Konsequenz, Grenzen setzen. Das ist alles überhaupt nicht mein Thema. Sondern es geht um die Frage: was braucht ein Kind, um wachsen zu können? Und ein Kind braucht dazu den Erwachsenen in der Erwachsenenposition, der annehmend sein Kind in der Kinderposition sieht und erlebt.

Vielleicht, dass Sie eine Vorstellung bekommen. Wenn Eltern zu mir kommen, sehen Sie das tatsächliche Problem heute nicht mehr. Ich sehe die Kinder ja am Anfang alleine. Sagen wir mal ich sehe einen Kracher, der schon im Erstkontakt zu mir frech ist, und der wird dann vorgestellt, weil er eine Angststörung haben soll. Das heißt, die Wahrnehmung vieler Eltern, die zu mir kommen, ist völlig diskrepant zum Verhalten des Kindes.

So, und meine Vorgehensweise ist jetzt nicht diese Eltern dahin zu bringen, dass sie das richtig sehen, sondern die Frage ist: warum sie es nicht richtig sehen können?

Und der Hintergrund ist dann eine Symbiose, die sie gebildet haben mit dem Kind.

Und ich brauche ja nur zwei Beratungsgespräche und diese Eltern wissen was eine Symbiose ist, wie sie entsteht und wie man sie auflöst. Und anschließend geht es darum dieses Kind nachreifen zu lassen. Das heißt, wenn das Kind dann einen Reifegrad altersgemäß hat, sind ja auch die ganzen Auffälligkeiten weg.

Und wenn es um die Frage geht: Wie sieht es denn eigentlich in einem solchen Kind aus oder in einem solchen Jugendlichen? Kann ich Ihnen gerne ein Beispiel darstellen.

Es ist ein 13-jähriger Junge, der schon einige Zeit zu mir kommt. Das ist ein sehr gut begabter Junge, der seine Eltern aufs Äußerste strapaziert. Er fährt mit dem Fahrrad über die Autobahn. Er spielt mit dem Basketball in der Wohnung und beschädigt Tapeten. Und so, wenn man ihm begegnet, ein sehr netter, reizender Junge, der aber geschickt versucht einen immer wieder zu steuern.

Die erste Frage: "Wie sieht's denn so aus?" ist eine Frage, die ich seit 25 Jahren stelle. Und früher wäre es so gewesen, dass dieser Jugendliche realisiert hätte: Ich bin beim Winterhoff, da geht's um Probleme. Und er hätte eben gesagt: "Ich habe die und die Probleme gelöst, das und das Problem habe ich noch."

Ein 13-Jähriger, in der Fantasie, dass er alleine auf der Welt ist und alles steuern und bestimmen kann, gibt dann als Antwort: "Mir geht es gut." Die nächste Frage: "Was hast du verändert?" führt dazu, dass er nachdenkt und sagt: "Ich bin 13 geworden." Das hätte ich früher als eine Frechheit empfunden, heute weiß ich, die Antwort ist richtig, er kann nur überprüfen was sich an ihm verändert hat und das Einzige was er feststellen kann ist, dass er älter geworden ist.

Auf die Frage hin was er für Probleme habe, zählt er nüchtern auf, und er hat wieder Riesenprobleme geschaffen, und ich habe gesagt: "Das kann nicht sein. Du kommst jetzt schon eine ganze Zeit hierher und machst immer noch diese Probleme."

Und Sie sehen folgendes, ich habe ihn quasi wie im Satz unterbrochen, er wartet ab bis ich fertig um, seinen Satz zu Ende zu führen. Das heißt, Sie können in ihm nichts auslösen. Bin noch mal reingeplatzt und habe gesagt: "Das kann nicht wahr sein. Wann fällt denn der Groschen?" Und das führt dazu, dass er da sitzt, wie bemüht, die Tränen schießen ein und er versteht es nicht. Das heißt, trotz bester Intelligenz ist er nicht in der Lage die Zusammenhänge zu erkennen. Er kann nicht sehen warum er von seinen Eltern bestraft wird. Und das einzige was passiert ist, dass er sich darüber ärgert und in seinem System immer perfider wird, aufgrund dessen, dass er in dieser kleinkindlichen Fantasie sich befindet.

Eva Lauterbach:

Können Sie eigentlich Eltern oder Erwachsenen, die jetzt vielleicht zuhören, irgendwie stärken? Wo kann ich als Mutter oder als Vater etwas verändern oder verhindern, dass Dinge schief laufen? Was muss ich da tun?

Michael Winterhoff:

Also das Problem ist nicht konkret lösbar auf der Ebene: ich muss mich so und so verhalten. Das Problem ist lösbar darüber, dass ich reflektiere, ob mein Konzept stimmt. Es gibt nur das Konzept Kind als Kind, das würde funktionieren, dann bin ich in der Intuition. Und dazu müsste ich, wenn ich in dem Konzept Pana bin, dieses verlassen oder ich müsse eine Symbiose auflösen.

Das heißt, das Problem ist nicht direkt lösbar, sondern nur indirekt.

Und der Punkt ist der, dass Eltern zu sehr im Kopf sind, dass sie immer nach Gründen suchen warum das Kind reagiert. Und das führt eben dazu, dass das Kind ja jetzt in diesem Elternteil kein Gegenüber mehr hat.

Also nehmen wir ein Beispiel. Im Straßenverkehr werden wir ja nur gewertet nach unserem Verhalten. Also, wenn wir bei Rot fahren, haben wir vier Wochen keinen Führerschein, das heißt, eine klare Reaktion, die ja unabhängig von dem ist warum wir das getan haben. Das heißt, die Frage warum, stellt sich eigentlich gar nicht beim Kind, es sei denn man hat ein Kind, das über längere Zeit immer wieder dasselbe Problem aufwirft, dann brauche ich aber meist eine Hilfe von außen, sondern es geht um die spontane Reaktion. Und die Reaktion, dass ich spiegle: das gefällt mir, das finde ich toll, und das gefällt mir nicht. Und nur darüber könnte ein Kind sich entwickeln.

Eva Lauterbach:

Also es gibt sehr viel Zustimmung zu Ihrem Buch, es gibt aber auch Kritik. Und es gibt den Vorwurf: das ist alles viel zu technokratisch. Sie sprechen von Konzepten, Sie sprechen davon, dass Kinder ausgerichtet sein sollen, dass ein Kind verarbeitet wird. Ist das nicht sehr technokratisch?

Michael Winterhoff:

Nein, es ist vielleicht zu psychiatrisch ausgedrückt. Das kann sein. Das ist vielleicht auch eine Schwierigkeit, ich habe nun schon sehr versucht mich auf die andere Seite zu bewegen und einzudenken. Aber die Reifeentwicklung ist kein technischer Vorgang, sondern ist ein gesunder und natürlicher Vorgang, der ja hier nur aufgezeigt werden muss, weil er eben nicht mehr ausreichend erfolgt.

Das Erste ist erst mal, das Problem sehen. Gucken Sie mal, wenn wir die Grundschule nehmen, können Sie ja den Test machen: "Holt das Deutschbuch raus", wie viele Kinder das noch leisten. Das wären eben aus der kinderpsychiatrischen Sicht reife Kinder, schulreife Kinder. Und wie viel Kinder eben dafür sorgen, dass der Lehrer das doppelt und dreifach geben muss. Diese Gruppe wird immer größer. Und das sind eben Menschen, Kinder, die nicht entwickelt sind, und um die müssen wir uns kümmern.

Buchhinweise:

Michael Winterhoff

Warum unsere Kinder zu Tyrannen werden

Die Abschaffung der Kindheit

Gütersloher Verlagshaus 2008

191 Seiten für 17,95 Euro

ISBN 978-3-579-06980-7

Michael Winterhoff

Tyrannen müssen nicht sein

Warum Erziehung nicht reicht - Auswege

Gütersloher Verlagshaus 2009

192 Seiten für 17,95 Euro

ISBN 978-3-579-06899-2